Torsten, Otze und der ganze Rest

Die Erzählungen von **Torsten Schulz** leben vom Zusammentreffen unpassender Situationen. In der Titelgeschichte **Revolution und Filzläuse** (Ullstein) wird das Republikanerpack in den USA demnächst von einer Seuche befallen werden – zumindest schwärmen zwei Beteiligte davon, wie der kleine Juckreiz zum großen, befreienden Jucken werden wird.

Schulz hat vor vier Jahren seinen Berliner Kindheitsplatz, den Boxhagener, zum Romanschauplatz gemacht. Es war die Zeit der 68er Kinder – also der um 1960 in der DDR Geborenen. Jetzt streift er etwas weiter durch deutsche Geschichte, erzählt vom Foto mit Hitler, von der ewigen Genossin, der langen Rache einer Behinderten, dem arbeitslosen Marxismuslehrer und Tania la Guerrillera, die einem braven Deutschen seinen Dollarvorrat abnimmt. Der reale Mäcki Lauck von Eisern Union säuft in einem Text und der dicke, gläserkauende Dieter läuft gewiss mehrfach in Deutschland herum.

Schulz ist Filmprofessor und baut seine Geschichten auf die verlässliche Pointe. Dabei steht gelegentlich ein dramaturgisches Gerüst etwas hölzern im Text herum. Ein Schulzscher Held liefert den Kommentar, der dem Rezensenten gelegen kommt: „Ich tauchte in fremde Leben ein, ohne mich wirklich auf sie einlassen zu müssen.“

*

Was könnte ein Buch enthalten, auf dem Fotos von Lothar-Günther Buchheim, Irmtraud Morgner, Stephan Hermlin, Angela Krauß und Stefan Heym prangen? Richtig: Das **Literarische Chemnitz** (Verlag Heimatland Sachsen) wird von den Herausgebern **Wolfgang Emmerich** und **Bernd Leistner** in großem Format (27 x 21 cm) aufgeblättert.

Für heutige Literaturbewerter gibt es jedoch ein Problem: Chemnitz hieß mal Karl-Marx-Stadt. Und just in diesen knapp vierzig Jahren regnete es überregionalen Ruhm – die fünf Titelfotos scheinen das zu beweisen. Doch Walter Janka, dem Kommunisten und Spanienkämpfer, klebt man das Etikett an: „aufrechter Demokrat

und konsequenter Gegner totalitärer Systeme.“ Ich wusste bislang nicht, dass konsequente Antitotalitaristen Mitglieder der KPD waren und in der jungen DDR höchste Ämter einnahmen. Am allerbesten aber gefallen mir Sätze wie diese: „Das literarische Chemnitz von heute ist überhaupt nicht provinziell, es ist pluralistisch und bunt.“ Oder in karlmarxstädtischer Diktion: „Hell aus dem dunklen Vergangenen / leuchtet die Zukunft empor.“ Da auch ärgerliche Auslassungen und Schlampigkeiten im Buch zu finden sind, bleibt zu wünschen: Recht bald eine verbesserte, zweite Auflage.

*

Die Prenzlauer Bergbrüder sind vor Jahren abgefeiert worden – jetzt wird die rebellische Musik der Achtziger zwischen den grünen Hügeln Thüringens zum Buch-Stoff. **Satan, kannst Du mir noch mal verzeihen** (Ventil) heißt die akribische Sammlung über „Otze Ehrlich, Schleimkeim und der ganze Rest“, von **Anne Hahn** und **Frank Willmann**, die einige Dutzend Interviewpartner vors Mikrofon brachten – und ein gutes Dutzend davon hier als bearbeitete Gesprächsprotokolle abdruckten. Auch Selbstaussagen von jenem Dieter „Otze“ Ehrlich gibt es, der seinen Neck-Namen davon ableitete, dass Otze durch Vorschalten von V, F, K oder R jeweils seine Welt-Sicht zeige.

Die Band „Schleimkeim“ war einst sicherlich die, brav ausgedrückt: verwegenste Punk-Truppe. Otzes spätere Schicksal hingegen – er erschlug seinen Vater und kam im Gefängnis unter ungeklärten Umständen um – wird kaum beleuchtet. Das hat wohl mit deutschem Rechts-Schutz zu tun. Stasi-Akten allein können die Welt nämlich nicht erklären – davon aber gibt es hier, wie bei allen DDR-Geschichten, eine große, graue Masse.

Montezuma Sauerbiers Punk-Anekdoten, im Text verstreut, zeigen etwas davon, das Willmann im Vorwort „Thüringen“, nennt, „diese Ansammlung von Käffern, wo die Muttis und Vatis heimlich so taten, als wären sie Kleinbürger und keine DDR-Sozialisten.“

*

Bei nautilus gibt es wieder Krimis vom Kaliber 64: **Friedrich Ani**s **Der verschwundene Gast** macht durch eine beigelegte CD von sich reden – nein: lässt klingen. Da

spielt der Autor mit „Schorsch & de Bagasch“ den Song „Tabor Süden“ ein. So aber heißt sein Kommissar, der tief im deutschen Süden schweigt und ermittelt und ermittelt und schweigt und zum Schluss doppelten Averna (siehe www.billiger.de/Spirituosen) mit Zitrone bestellt.

Roman Rauschs **Meet the Monster** ist ein trefflich ausgeklügelt Ding. Was kann man sagen, ohne den Plot zu verraten? Bereits zu Beginn sollte man aufmerken, denn da wird eine schlichte Telefonnotiz von einem Gespräch zwischen einem Kriminalhauptkommissar und einem Kriminalpsychologen zur Kenntnis an die Staatsanwaltschaft Berlin gesandt.

Bernhard Jaumanns Krimi hingegen muss verraten werden. Denn er betrügt den Leser – das Schlimmste, was ein Krimi-Autor machen kann. **Geiers Mahlzeit** beginnt spannend und geht spannend weiter – und erweist sich dennoch als Humbug, den Literaturwissenschaftler goutieren mögen – ich nicht.

Walter Rogner aus Rosenheim erfährt bei Beantragung eines neuen Passes, dass er vor vielen Jahren nach Afrika ausgewandert sein soll. Der bislang Reise-Unlustige geht dem nach – und findet in Namibia tatsächlich einen Walter Rogner. Der sich offensichtlich seine Biographie angeeignet hat. Natürlich scheint das ein alter Stasi-Mann zu sein – doch die Geschichte nimmt dann jene Wendung, die der rätsellösende Krimi-Leser übel nimmt: Der südafrikanische Rogner glaubt seinerseits, der Rosenheimer Rogner sei Stasi. Beide erzählen wechselnd in der Ich-Perspektive, und wenn der eine beim andern Stasi-Unterlagen findet, wundert sich der andere, wo der eine die Stasi-Unterlagen her hat. Wenn dies eine Metapher über den Gedächtnisverlust gleich zweier deutscher Rogners – aus Ost und West - sein soll, so mag man dies Hubertus Knabe und der Kommunistischen Plattform anbieten – nicht aber einem schlichten Krimifan mit gesamtdeutschem Migrationshintergrund.

Matthias Biskupek